

Nr. 1 Januar-Februar 2006

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Das Ende der Welt: Lektionen aus **Pompeji**

Wo ist Gott, wenn Menschen leiden? • Schaust Du noch oder lebst Du schon?
„Wenn ihr das alles seht, so wißt, daß er nahe vor der Tür ist“

Von der Redaktion

Würden wir uns warnen lassen?

Seit Hunderten von Jahren hat es Voraussagen über den Weltuntergang gegeben. Nicht allein diejenigen, die die Bibel zu verstehen glaubten, machten sich Gedanken über das Schicksal der Menschheit. Die Beschäftigung mit dem „Ende der Welt“ scheint schon immer eine große Leidenschaft der Menschen gewesen zu sein.

Im 12. Jahrhundert sahen die Kreuzritter in der Wiedereroberung Jerusalems aus der Hand der Moslems einen Sieg über den endzeitlichen Antichristen. Der Entdecker der neuen Welt, Christopher Columbus, glaubte, seine Reise nach Indien würde die Rückkehr Jesu Christi auf die Erde beschleunigen. Isaak Newton schrieb ein Buch über biblische Prophetie, in dem er beweisen wollte, daß die Welt durch göttliche Vorsehung regiert wird.

Wie viele seiner Zeitgenossen war auch der pragmatische Theologe Martin Luther überzeugt, daß der „liebe jüngste Tag“ zu seinen Lebzeiten kurz bevorstehe oder zumindest in spätestens 100 Jahren eintreffen würde. Noch während er das Alte Testament übersetzte, befürchtete der große Reformator, die Wiederkunft Christi könnte sich noch vor dem Abschluß seiner Bibelübersetzung ereignen.

Immer wieder hat es Leute gegeben, die meinten zu wissen, wie und wann unsere Welt zu Ende gehen wird. Aber fehlgeschlagene Erwartungen über das Zeitende führten zu einer tiefen Enttäuschung bei vielen ernsthaft religiösen Personen und Gruppen. Zum Schluß mußten sie doch feststellen, daß sie sich geirrt hatten. Für manche war die Enttäuschung so groß, daß sie das Kind mit dem sprichwörtlichen Bade ausschütteten: Statt zu erkennen, daß ihre Interpretation der Heiligen Schrift falsch war, verwarfen sie die Bibel insgesamt.

Wenn wir in die Schriften des Alten Testaments und der Apostel Jesu Christi schauen, finden wir in der Tat viele Prophezeiungen, die sich auf eine Endzeit beziehen. Sollen wir sie ernst nehmen? Haben sie eine Bedeutung für unser Leben heute? Sind die Zustände unserer heutigen Welt möglicherweise ein Beleg dafür, daß sich diese Voraussagen in unserer Zeit doch erfüllen werden?

In ihren Aussagen sind die Prophezeiungen der Bibel eindeutig: Es wird eine Zeit unheilvoller Erschütterungen geben. Sie wird in der Wiederkehr des Messias und dem Etablieren einer neuen Weltordnung gipfeln, die die Bibel das Reich Gottes nennt. Die Erfüllung dieser Ereignisse liegt offensichtlich noch in der Zukunft. Die entscheidende Frage ist: wann?

Andererseits mag die Antwort auf diese Frage nicht von großem Belang sein. Die Geschichte zeigt, daß wir uns vor herannahendem Unheil nicht so gern warnen lassen. Ein Beispiel aus unserer Zeit ist die Küstenregion am Golf von Mexiko in den Südstaaten der USA. Dort gehören Hurrikane jedes Jahr zu den vorhersehbaren Wetterphänomenen. Trotzdem bauen die Menschen Häuser und Geschäfte bis an die Wassergrenze. Das Resultat ist dann genauso vorhersehbar wie das Eintreffen der Hurrikane selbst: große Zerstörungen und der Verlust menschlichen Lebens.

In unserem Leitartikel geht es um die Bewohner einer antiken Stadt, Pompeji, die die Zeichen ihrer Zeit nicht erkannten. Dafür bezahlten auch sie mit ihrem Leben. Wir hoffen, daß sich unsere Leser, sollten sie in Zukunft eine ernsthafte Warnung bekommen, anders verhalten werden.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

JANUAR-FEBRUAR 2006 JAHRGANG 10, Nr. 1

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckböner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Larry Salyer, Joel Meeker, Mario Seiglie, Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

© 2006 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2005.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e. V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse www.gutenachrichten.org liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Das Ende der Welt: Lektionen aus Pompeji

Die Ruinen Pompejis bieten Archäologen und Historikern wichtige Einsichten in die Lebensweise von Menschen aus einer Zeit vor 1900 Jahren. Am Tag vor dem Vulkanausbruch war Pompeji eine blühende Stadt. 24 Stunden später blieb nur ein Haufen loderner Vulkanasche zurück. Welche Lektion können wir heute aus dem Untergang dieser Stadt ziehen? **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

„Wenn ihr das alles seht, so wißt, daß er nahe vor der Tür ist“

Kurz vor seinem Tod wies Jesus Christus seine Jünger an, nach einer Reihe von Ereignissen Ausschau zu halten, woran man das herannahende Ende unseres Zeitalters wird erkennen können. Diese Schilderung zukünftiger Ereignisse gehört zu den vergessenen Worten Jesu – Aussagen, denen viele Christen heute kaum Beachtung schenken. Was wissen Sie darüber? **8**



Seite 8

Wo ist Gott, wenn Menschen leiden?

Warum läßt Gott die Menschen bei Naturkatastrophen wie beim Tsunami in Südostasien oder dem Erdbeben in Kaschmir leiden? Die Frage ist für Christen besonders schwierig. Sie glauben nämlich, daß Gott allmächtig und gnädig ist. Die logische Schlußfolgerung dieser Sichtweise ist, daß Gott in solchen Situationen bewußt nicht eingreift. Stimmt das? **10**



Seite 10

Schaust Du noch oder lebst Du schon?

Baust Du Dir ein Leben auf oder gehörst Du nur zur Schar der passiven Zuschauer, die Stunde um Stunde damit verbringen, sich von einer Fantasiewelt einfangen zu lassen? Läßt Du Dich unterhalten, während Dein Leben an Dir nur so vorbeirauscht? **14**



Seite 14

Das Ende der Welt: Lektionen aus Pompeji



Vor langer Zeit war Pompeji eine lebendige, blühende Stadt. Innerhalb weniger Stunden blieb nur ein schwelender Ascheberg zurück. Was können wir aus dieser tragischen Geschichte lernen?

Von Scott Ashley

Immer wieder hatte es Warnsignale gegeben. Bäche und Brunnen versiegten ganz plötzlich, besonders in der Nähe des Vesuvs. Einige der Bauern führten die Trokenheit auf das späte Augustwetter zurück. Sie erkannten nicht, daß das Wasser knapp unterhalb der Erdoberfläche durch die ständig ansteigende Hitze verdampfte.

In der majestätischen Bucht von Neapel hatte das Meer seltsamerweise an einigen Stellen zu kochen angefangen. Durch die Hitze des Untergrunds stiegen riesige Luftblasen an die Meeresoberfläche. Die Fischer wunderten sich über diesen Anblick, konnten sich die Ursache aber nicht erklären.

Hier und da fing die Erde sogar zu rumpeln und zu zittern an. Von Zeit zu Zeit schien der Vesuv zu stöhnen und zu ächzen.

Eigenartigerweise verließen immer mehr Tiere – Hunde, Katzen, Mäuse und Ratten – die Stadt. Etwas Seltsames war im Gange. Die Bewohner Pompejis fragten sich, was dies alles zu bedeuten hatte.

Niemand erkannte, daß ein tödliches Monster bald erwachen sollte.

Eine Stadt auf einen Felsen gebaut

Einige Jahrhunderte früher hatten sich die ersten Siedler darüber gefreut, so eine herrliche Gegend für eine Stadt gefunden zu haben. In der Bucht von Neapel gab es große Fischschwärme. Der Boden war sehr fruchtbar und versprach reiche Ernten, besonders wenn man das warme Klima hinzurechnete.

Der Fluß Sarno sorgte für ausreichende Mengen an frischem Trinkwasser. Ein

Hafen diente als Anlaufpunkt für Schiffe und machte Pompeji zum Handelszentrum.

Doch die ersten Siedler bemerkten nicht, daß sie ihre Häuser auf einem Plateau aus prähistorischer vulkanischer Lava errichtet hatten.

Ein Wohlstand, der sich auf alte Katastrophen gründete

Während der nächsten Jahrhunderte weitete sich die Stadt über die ganze Ebene aus. Mit der Zeit wechselte die Vorherrschaft von den Griechen über die Etrusker zu den Samniten und fiel dann im vierten Jahrhundert v. Chr. unter die Herrschaft Roms.

Nach einem Aufstand gegen Rom im Jahr 90 v. Chr. wurde Pompeji zur Kolonie des wachsenden Römischen Reiches und

seine Bewohner zu römischen Bürgern. Die Gegend erblühte sowohl zum kommerziellen und landwirtschaftlichen Mittelpunkt als auch zur Urlaubsregion.

Pompeji war berühmt für seine eben gepflasterten Straßen, sein Amphitheater, das 20 000 Besuchern Platz bot, zwei große Theater, herrliche Weinberge und Gärten, ein riesiges Forum und viele mehrstöckige Gebäude.

Ein Wasserturm versorgte 43 öffentliche Springbrunnen durch ein System von Bleirohren mit frischem Wasser, das wiederum von einem neuen Aquädukt kam, das sich über ca. 30 km bis hin zu einem Bergsee erstreckte. Wie in vielen anderen römischen Städten erholten sich die Bürger in verschiedenen großen, öffentlichen Bädern. Reich geschmückt besaßen die Thermen Schwitzräume, Kalt- und Heißwasserbecken und ein großes Schwimmbecken.

Ein Großteil des Reichtums dieser Stadt gründete sich auf den fruchtbaren Boden dieser Gegend. In einem Jahr konnten drei Getreideernten eingebracht werden. Berühmt war Pompeji auch für seine Weinberge und Olivenbäume. Saftige Weiden außerhalb der Stadt ernährten große Schafherden und förderten die Wollindustrie.

Doch die Einwohner von Pompeji wußten nicht, daß der fruchtbare Boden, von dem ihr Reichtum abhing, auf die vergangenen Vulkanausbrüche des Vesuvs zurückzuführen war.

Der Genuß des guten Lebens

Es lebte sich gut in Pompeji. Für viele war das Leben sogar sehr luxuriös. Der große römische Redner Cicero hatte eine Villa in Pompeji; der Schwiegervater von Julius Cäsar besaß eine in der Nachbarstadt Herculaneum. Einige Villen waren so groß, daß sie einen ganzen Häuserblock einnahmen. Oft besaßen sie einen Innenhof, in dem es nicht selten einen Teich und manchmal einen Springbrunnen gab.

Dort konnten sich die reichen Pompejaner an heißen Sommertagen entspannen. Wunderschöne Gärten umgaben sie, in denen sich elegante Statuen und herrliche Mosaikböden befanden. Die Innenräume der Villen waren mit farbenprächtigen Fresken dekoriert, die verschiedene Aspekte des Alltags, der Geschichte, Mythologie und des religiösen Glaubens der Einwohner wiedergaben.

Der Reichtum und die gute Lage der Stadt zogen viele Besucher aus dem ganzen Römischen Reich an. Pompeji war eine kos-

mopolitische Stadt, die von den Einflüssen verschiedener Kulturen und Religionen geprägt war. Die Menschen konnten ihren Glauben in vielen Tempeln ausüben, die den Göttern Jupiter, Juno, Mars, Venus, Isis, Minerva und anderen gewidmet waren.

Die Mauern des Amphitheaters sind mit Graffiti geschmückt und bezeugen, daß erfolgreiche Gladiatoren zu den großen Stars dieser Zeit gehörten: „Celadus ist der Herzscherz aller Mädchen.“ „Severus – 55 Kämpfe – hat schon wieder gewonnen.“ „Der ungeschlagene Hermiscus war hier.“ „Crescens, der Netzfischer, besitzt die Herzen aller Mädchen.“ Andere Inschriften forderten die Bürger auf, ihre Stimme für diesen oder jenen Kandidaten abzugeben.

Pompeji lag sicher hinter seiner massiven Stadtmauer, welche an einigen Stellen 6 m dick und mehr als 9 m hoch war. Die Mauer bestand aus robusten Basaltsteinen, mit



Pompejis Wohlstand und günstige Lage machten es zu einem Anziehungspunkt für Besucher aus dem ganzen Römischen Reich. Am 24. August – einen Tag nach dem Fest des Vulcanus, des römischen Feuergotts – endete die Welt für Pompeji.

denen auch die Straßen gepflastert waren. Die Erbauer von Pompeji wußten nicht, daß Basalt getrocknete Lava aus vergangenen Vulkanausbrüchen war, die diese Gegend früher heimgesucht hatten.

Pompeji war so wohlhabend, daß es sich leisten konnte, Hilfsangebote von Rom auszuschlagen, als viele Gebäude bei einem großen Erdbeben im Jahr 62 n. Chr. erhebliche Schäden erlitten. Die Nachbarstadt Herculaneum wurde bei diesem Erdbeben vollständig zerstört. Doch die Bürger Pompejis waren zuversichtlich, diesen und andere Rückschläge allein bewältigen zu können.

Selbst als Pompeji über einige Jahre hinweg immer wieder von kleineren Erdbeben heimgesucht wurde, machten sich die Menschen wenig Sorgen. Sie brachten diese Ereignisse ganz sicherlich nicht mit dem Vesuv in Verbindung, der für sie immer ein friedlicher Berg gewesen war.

So blieb die wachsende Gefahr unerkannt: Nur zehn Kilometer entfernt bildeten sich unvorstellbare Kräfte unterhalb des Vesuvs, als der Vulkan langsam von seinem langen Schlaf erwachte.

Die Hölle kommt zur Erde

Im August 79 n. Chr. nahmen die Erdbeben zu. Dann, am 24. August – ironischerweise einen Tag nach dem Fest Vulcanalia, das den römischen Feuergott Vulcanus ehrte – verwandelte sich die Welt von Pompeji ganz plötzlich.

An diesem Tag im August herrschte reges Treiben in Pompeji. Gegen Mittag, als tausende Pompejaner ihren alltäglichen Beschäftigungen wie dem Fischen, der Landwirtschaft, dem Kaufen und Verkaufen und dem Essen und Trinken nachgingen, wurden sie von einem ohrenbetäubenden Donnern aufgeschreckt. Das Ende ihrer Welt brach über sie herein.

Die Spitze des Vesuvs verschwand in einer riesigen Explosion. Staub, rotglühender Bimsstein, Asche und Flammen wurden mehr als 20 km in die Luft geschleudert. Männer, Frauen und Kinder fingen zu schreien an, als sich der helle Tag plötzlich verdunkelte und nur noch von heftigen Blitzen und brennenden Steinen, die mitten unter der äußerst verängstigten Bevölkerung aufschlugen, erleuchtet wurde.

Sehr schnell wurde die Stadt von einer atemraubenden Ascheschicht bedeckt. In Panik geratene Menschen eilten, um ►

Familienmitglieder zu finden und zu fliehen. Andere, vom brennenden Ascheregen völlig verängstigt, rannten in die Häuser und verschlossen Türen und Fenster.

Irgendwann kam die Dämmerung, doch kaum jemand bemerkte den Unterschied. Denn zu diesem Zeitpunkt bedeckte bereits eine hohe Aschedecke ganz Pompeji. Einige Nachzügler zündeten Fackeln an und kämpften sich durch die Asche, in der Hoffnung, Sicherheit am Hafen oder auf den Straßen, die aus der Stadt herausführten, zu finden – wenn sie sie noch finden konnten.

Als es Nacht wurde, begannen die Dächer zu knacken und unter dem Gewicht der Asche zusammenzubrechen. Einige Menschen versuchten, aus den Fenstern im zweiten Stock ihrer Häuser zu klettern, als sie erkannten, daß sie ersticken oder von der ansteigenden Aschedecke am lebendigen Leib begraben werden würden. Andere schlugen Löcher durch die Dächer und Wände ihrer Häuser, um dem Tod zu entkommen. Einige versteckten sich, wo immer sie sich sicher wähnten.

In einem Haus kletterte ein angebundener Hund höher und höher, während der Ascheberg immer weiter anstieg. Als seine Leine ihn am Weiterklettern hinderte, erstickte er, weil der Ascheregen seine Nase und seinen Mund verstopfte.

Zu diesem Zeitpunkt waren nur noch Tote und diejenigen, die auch noch sterben würden, in der Stadt.

Die ganze Nacht über fiel der Ascheregen weiter. Dreimal kam eine Lawine aus Felsbrocken, heißer Asche und giftigem Gas den Berg herunter und machte nur ganz knapp vor der Stadt halt. Trotzdem bedeckten etwa zwei Meter Bimsstein und Asche Pompeji, als die Morgendämmerung anbrach.

Der letzte Schlag

Am frühen Morgen verabreichte der Vesuv der tödlich verwundeten Stadt seinen letzten Schlag. In weniger als einer Stunde verschluckten drei weitere glühend heiße Lavaströme und ein Ascheregen die Stadt. Die ersten zwei Lawinen erstickten Pompeji mit weiteren 60 cm Asche und Geröll. Die dritte Lawine schlug mit so einer Kraft zu, daß alles, was noch stand, davongetragen wurde.

Jetzt starb jeder und alles, was bisher noch überlebt hatte. Ein paar Pompejaner – Ehemänner und Ehefrauen, Eltern und Kinder, Freunde – versuchten sich gegenseitig zu trösten, während sie starben. Ihre Umarmungen sollten für immer „einzelmentiert“ werden.

An diesem Tag und am nächsten bedeckten noch mindestens zwei weitere Lavaströme die Stadt und begruben alles noch tiefer unter sich. Als der Vesuv – jetzt nur noch ein Stumpf von einem Berg – endlich Ruhe gab, starrten die Überlebenden der Nachbarstädte auf eine graue, von Asche bedeckte Landschaft, die wie die Mondoerfläche aussah.

Verschwunden waren die saftigen Felder und Weiden, die Bäume und selbst der Fluß. Ein paar zertrümmerte Bäume ragten aus der glühenden Asche hervor. Die blühende Stadt Pompeji gab es nicht mehr. Sie hatte sich in einen Friedhof verwandelt.

Einige Überlebende suchten später unter dem Schutt- und Aschehaufen, welcher einmal ihre Stadt gewesen war, nach ihren begrabenen Häusern. Als die Lava und Asche abgekühlt waren, gruben sie



Unter den Funden in Pompeji sind die Gipsformen der Menschen, die in der Stadt gestorben sind, am schaurigsten. So wird der Augenblick des Todes jener Bürger Pompejis als Mahnung für die Nachwelt erhalten.

Tunnel, um nach Wertgegenständen zu suchen. Eine Person schien sich an eine biblische Geschichte zu erinnern und kritzelte „Sodom und Gomorra“ an eine Wand.

Die meisten Überlebenden allerdings verließen die Stadt für immer. Mit der Zeit geriet die Lage Pompejis in Vergessenheit. Die Menschen vergaßen sogar den Namen Pompejis und nannten den darüber entstandenen Hügel „la civit : die Stadt. Irgendwann gab es keinen mehr, der sich daran erinnerte, daß es dort je eine Stadt gegeben hatte. Über die nachfolgenden Jahrhunderte hinweg brach der Vesuv immer wieder aus und bedeckte den kalten, grauen Sarg der Stadt mit weiteren Ascheschichten.

Darunter blieb die Stadt begraben, sechs Meter unter der Erde – eine Stadt aus dem ersten Jahrhundert, eingefroren in der Zeit,

die erst 17 Jahrhunderte später wiederentdeckt werden sollte.

Eine ernüchternde Forschungsquelle

Pompeji hat sich für Historiker und Archäologen als reichhaltige Schatzkammer erwiesen. Bei den verschiedenen Ausgrabungen seit dem 18. Jahrhundert erhielten sie einen detaillierten Einblick in eine antike Welt, die am 24. August des Jahres 79 n. Chr. ein plötzliches und gewaltsames Ende genommen hatte.

Viele Millionen Besucher sind inzwischen durch die ausgegrabenen Straßen gewandelt, um die reiche Kunst zu bewundern und in die Häuser, Geschäfte und Werkstätten zu schauen, die 2000 Jahre später immer noch erhalten sind.

Man kann nicht anders, als diesen Ort tief bewegt zu verlassen. Pompeji erinnert an so viele Dinge: die Zerbrechlichkeit und die Vergänglichkeit unserer Existenz, daran, wie so viele Städte und Zivilisationen verschwinden konnten und wie schnell auch unser Leben zu Ende sein kann.

Pompeji erinnert auch an die Torheit des Menschen, einer unerfreulichen Realität nicht ins Auge zu schauen und Warnsignale zu ignorieren, bis es zu spät ist.

Reiche und Arme, freie Bürger und Sklaven, Junge und Alte – alle traf dasselbe Schicksal in Pompeji. Die einzigen, die sich retten konnten, waren diejenigen, die die zunehmende Gefahr rechtzeitig erkannten. Diejenigen, die zu lange gewartet, die die Ernsthaftigkeit ihrer Lage verleugnet oder die darauf gehofft hatten, daß sich die Situation bald ändern würde, für sie wurde die Stadt zum Grab.

Werden wir die Lektion ignorieren?

Beinhaltet die Katastrophe, die Pompeji befiel, eine Lektion für uns heute?

Sie sollte es! Die Geschichte Pompejis läßt sich nicht aus unserem Gedächtnis verdrängen und vermittelt uns ein leichtes Gefühl des Unbehagens. Unsere Zeit gleicht in vielen Dingen der Zeit Pompejis.

Das Leben ist gut; wir leben in der wohlhabendsten Zeit der Menschheitsgeschichte. Die Technologie hat uns viel gegeben und das Leben bequem gemacht.

Könnte sich dies je ändern? Ihre Bibel sagt, daß es sich ändern kann – und auch wird.

Wir leben in einer Welt, in der auch Sünde und materielles Vergnügen dominieren. Die drei Worte „Sodom und Gomorra“ eines Bürgers aus dem alten Pompeji sagen mehr über die Stadt aus als viele Bücher, die darüber geschrieben wurden.

Wenn man Pompeji besucht, muß man nicht lange suchen, um das moralische Klima dieser Stadt zu erkennen. Mehrere Dutzend Häuser konnten aufgrund ihrer detaillierten Wandmalereien als Bordelle identifiziert werden. Selbst in Privathäusern wurden Wandgemälde und Mosaiken, die

sam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. *Sie lieben die Wollust mehr als Gott*“ (2. Timotheus 3,1-4; alle Hervorhebungen durch uns).

Obwohl Paulus von unserer Zeit sprach, hätte er auch Pompeji beschreiben können. Und wie damals in Pompeji wird auch für unsere Gesellschaft ein Tag der Abrechnung kommen. Eine biblische Prophezeiung nach der anderen sagt eine Zeit globaler Unruhen voraus, wie sie der Mensch noch nie erlebt hat (Jeremia 30,7; Daniel 12,1).

Jesus Christus sagt über diese Zeit: „Denn es wird dann *eine große Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird*“ (Matthäus 24,21). Können wir dies überhaupt begreifen? Was bedeutet es,

liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So laßt uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein“ (1. Thessalonicher 5,1-6).

„Schnelles Verderben“ nimmt eine ganz andere Bedeutung an, wenn man durch die Straßen von Pompeji wandert. Bei den Ausgrabungen lagen die Überreste einer Mittagsmahlzeit vor mehr als 2000 Jahren noch auf den Tischen. In Kochtöpfen fand man Fleischknochen. In einem Ofen lagen die Überreste eines Schweins, das beim Eintreten der Katastrophe gerade geröstet wurde. Brot, Eier, Fische, Nüsse und Datteln lagen, durch die Asche konserviert, auf den Tischen, bis sie zum Erstaunen der Archäologen entdeckt wurden.

Der Anblick der in Gips gegossenen Menschen, die dem Unglück nicht entkommen konnten, läßt den Besucher von Pompeji erschauern. Ihre Körper, in der erkaltenden Lavaglut einzementiert, sind irgendwann zu Staub zerfallen und hinterließen leere Körperformen. Archäologen füllten diese leeren Formen fast 2000 Jahre später mit Gips aus. Die Gipsfiguren zeugen heute von dem Moment, als der Tod die Bürger von Pompeji erteilte.

Werden wir wie die Bürger von Pompeji das Zittern und Donnern ignorieren, bis es zu spät ist? Oder werden wir statt dessen die Warnung Jesu Christi im Lukasevangelium 21, Vers 36 annehmen? „*So seid allezeit wach und betet, daß ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn.*“ **GN**



sexuelle Aktivitäten wiedergeben, gefunden, und viele alltägliche Haushaltsgegenstände wie Lampen, Geschirr und Vasen stellten sexuelle Motive dar.

Neueste Ausgrabungen eines öffentlichen Bades weisen darauf hin, daß eine ganze Etage zur Prostitution genutzt wurde. Übergroße Darstellungen von Geschlechtsorganen wurden in Mauern gefunden, und in einem Fall wurde so ein Bild gleich mit in die Straße eingepflastert.

Die Bibel berichtet von sexueller Freizügigkeit in den antiken Städten Sodom und Gomorra (1. Mose 19,1-13), die der Schöpfer des Universums durch Feuer zerstörte (Vers 24). Ihre Verderbtheit war so groß, daß sie zum Inbegriff für Sünde wurden. Unsere Städte heute unterscheiden sich diesbezüglich kaum von Sodom und Pompeji, wie es der Apostel Paulus für die Zeit vor Jesu Wiederkehr vorhersagte.

„Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen *schlimme Zeiten kommen* werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehor-

eine Zeit des Terrors und der Unruhen, des Chaos und der Katastrophen zu haben, wie es sie in der Geschichte der Menschheit noch nie gegeben hat?

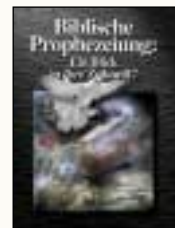
Denken wir am Anfang dieses neuen Jahres zurück an die Nachrichten, die die Schlagzeilen des letzten Jahres dominierten: schreckliche Naturkatastrophen, Krieg, Terrorismus, Korruption, blutige Bürgerkriege, Hungersnot, Seuchen und gescheiterte Friedensbemühungen. Lesen Sie Matthäus 24 und machen Sie sich ihre eigene Checkliste von den Worten Jesu.

Wie ein Dieb in der Nacht

Der Apostel Paulus sprach eine Warnung aus, die heute viel aktueller ist, als zu seiner Zeit: „Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen. Ihr aber,

Empfohlene Lektüre

Wie wird die Zukunft unserer Welt aussehen? Geht man von den zahlreichen negativen Schlagzeilen aus, die wir täglich lesen, könnte man zu Pessimismus neigen. In den Zukunftsvoraussagen der Bibel sehen viele Menschen auch nichts Besseres.



In Wirklichkeit zeichnet die Bibel eine positive Zukunft für die Menschen. Unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* erläutert die Prophezeiungen der Bibel im Detail.

„Wenn ihr das alles seht, so wißt, daß er nahe vor der Tür ist“

Jesus Christus wies seine Nachfolger an, nach einer Reihe von Ereignissen Ausschau zu halten, die in der Endzeit sein zweites Kommen zur Erde ankündigen würden. Erkennen Sie die Zeichen der Zeit?

Von Tom Robinson

Nur wenige Tage vor seiner Kreuzigung saß Jesus mit seinen Jüngern auf dem Ölberg östlich von Jerusalem. Von dort aus schauten sie auf den großartigen Tempel, den König Herodes gebaut hatte. Jesus erklärte, daß der Tempel so zerstört werden würde, daß nicht ein Stein auf dem anderen stehen bliebe.

Ohne Zweifel waren die Jünger über diese Worte schockiert. Sie verbanden dieses Ereignis mit der Zeit, in der Jesus seine Herrschaft antreten würde. Sie fragten Jesus: „Sage uns, wann wird das geschehen? und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ (Matthäus 24,3).

Jesus wies seine Nachfolger an, nach einer Reihe von Entwicklungen Ausschau zu halten, die in seiner Rückkehr gipfeln würden. Seine Antwort, bekannt als die Prophezeiung auf dem Ölberg, kann man an drei Stellen in den Evangelien nachlesen – Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21. Wonach genau sollen wir Ausschau halten?

„Der Anfang der Wehen“

Die Prophezeiung Jesus beginnt mit einer Serie von Trends, die auch der „Anfang der Wehen“ genannt werden (Matthäus 24,8). Sie begannen in neutestamentlicher Zeit – die meisten von ihnen sind im Laufe der Menschheitsgeschichte wiederholt aufgetreten –, doch sie würden bis weit in die Zukunft hineinreichen.

So wie die Geburtswehen einer Frau vor der Entbindung immer intensiver werden, so treten auch die von Christus erwähnten Trends im Weltgeschehen immer häufiger in Erscheinung, wenn die Rückkehr Jesu näher rückt.

Der erste dieser Hinweise ist eine weitverbreitete religiöse Verführung im Namen Jesu – falsche christliche Prediger (Verse 4-5). Der zweite sind Kriege (Vers 6). Jesus machte es hier sehr deutlich, daß viele Kriege kommen und doch nicht das Ende markieren würden (Vers 6). Warum

erwähnte er sie dann überhaupt? Es gilt zu verstehen, daß sie in der Endzeit mit verstärkter Häufigkeit und größerer Intensität auftreten werden.

Kriege und die anderen Umstände, die Jesus am Anfang der Ölbergprophezeiung als Zeichen gab, sollen nicht als einmalige Indikatoren seiner Rückkehr verstanden werden. Es ist vielmehr die zunehmende Häufung dieser Umstände, nach denen Jesu Jünger Ausschau halten sollen.

Als nächsten Hinweis erwähnte Jesus Hungersnot, gefolgt von Seuchen bzw. Epidemien (Vers 7). Die verschiedenen Bereiche, die Jesus aufzählte, sind häufig miteinander verknüpft. Eine falsche Religion ist nicht selten die Ursache für Krieg gewesen. In Kriegszeiten ist die Nahrung knapp, und es entstehen Hungersnot und Unterernährung. Dadurch können sich Krankheiten und Seuchen rasend schnell in einer ganzen Region ausbreiten.

Der prophezeite Kreislauf von Krieg, Hungersnot und Seuchen war schon im Alten Testament bekannt. Jesu Worte sollen nicht isoliert betrachtet werden, sondern im Zusammenhang mit der gesamten biblischen Prophezeiung. Jesu Worte sind auch ein Schlüssel zum Verständnis der „vier apokalyptischen Reiter“ in Offenbarung 6, Verse 1-8.

In diesem Zusammenhang spricht Jesus auch von Naturkatastrophen, wie z. B. „Erdbeben“ (Matthäus 24,7). Das griechische Wort hier bedeutet sowohl Erdstöße als auch Luftturbulenzen (z. B. durch Stürme). Im Markus- und Lukasevangelium treten sie aber noch vor Hungersnot und Seuchen ein (Markus 13,8; Lukas 21,11). Naturkatastrophen können wie Kriege zu Hungersnot und dem Ausbruch von Seuchen führen.

Im Lukasevangelium fügt Jesus zu den Wehen noch „Schrecknisse und vom Himmel her große Zeichen“ (Lukas 21,11) hinzu. Wie wir sehen werden, berichtet Jesus von großen Naturkatastrophen

und Zeichen vom Himmel, die genau vor seiner Rückkehr eintreten werden. Die Ereignisse werden eskalieren.

Verkündigung und Verfolgung

Im nächsten Teil seiner Prophezeiung beschreibt Jesus, wie Verfolgung und schwere Prüfungen auf seine Nachfolger kommen würden – für einige sogar das Märtyrertum (Matthäus 24,9). In Lukas 21, Vers 12 erklärt er, daß dies noch vor den Wehen eintreten wird. Tatsächlich kam es schon sehr bald nach der neutestamentlichen Zeit zur Verfolgung und zum Märtyrertum von Jesu Jüngern. Wie die Wehen sollte auch diese Verfolgung aber mit der Zeit zunehmen – bis Jesu Nachfolger „von allen Völkern gehaßt“ werden (Matthäus 24,9).

Die Verfolgung wird von zivilrechtlichen und religiösen Autoritäten angeführt (Markus 13,9; Lukas 21,12). Traurigerweise werden viele Familienmitglieder und Freunde die Angehörigen von Gottes Volk verraten, indem sie sich der Verfolgung anschließen und sie sogar an die Staatsgewalt ausliefern (Matthäus 24,10; Markus 13,12; Lukas 21,16).

Jesus erwähnt das Predigen des Evangeliums im Zusammenhang mit der zunehmenden Verfolgung. Tatsächlich gibt es eine Verbindung zwischen der Verfolgung und dem Predigen des Evangeliums. Jesus sagte in diesem Zusammenhang: „Aber vor diesem allen werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen, und werden euch überantworten den Synagogen und Gefängnissen und euch vor Könige und Statthalter führen um meines Namens willen. Das wird euch widerfahren zu einem Zeugnis“ (Lukas 21,12-13).

Er erklärte, daß Gott seine Nachfolger inspirieren wird, in der Zeit der Verfolgung die richtigen Worte zu sprechen (Verse 14-15; Markus 13,11). Dies wird weitere Verfolgung auslösen und dadurch ein noch größeres Zeugnis geben, dann noch

mehr Verfolgung, dann ein noch größeres Zeugnis usw. Trotz starken Widerstandes gegenüber der Wahrheit Gottes „wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Matthäus 24,14).

Die letzte Krise

An diesem Punkt wendet sich Jesus örtlichen Ereignissen zu, die zu weltweiten Umwälzungen führen werden. Er sagt: „Wenn ihr aber sehen werdet, daß Jerusalem von einem Heer belagert wird, dann erkennt, daß seine Verwüstung nahe herbeigekommen ist“ (Lukas 21,20). Er erklärt dies im Zusammenhang mit dem „Greuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, [welches] an heiliger Stätte [steht]“ (Matthäus 24,15; vgl. dazu Markus 13,14).

Daniel hatte eine ausländische Invasion des Heiligen Landes und das Aufstellen eines Greuelbildes im Tempel vorausgesagt (Daniel 11,31). Daniels Prophezeiung erfüllte sich durch den syrischen Eindringling Antiochus Epiphanes, der um 168 v. Chr. eine heidnische Schändung des Tempels veranlaßte.

Dieses geschah aber 200 Jahre, bevor Jesus es erwähnte. Jesus muß also damit gemeint haben, daß Daniels Prophezeiung nicht vollständig erfüllt wurde –, daß das Ereignis von damals ein Vorläufer eines noch zukünftigen Ereignisses war.

In dieser Zeit wird das jüdische Volk in Palästina Schreckliches erleben: „Denn das sind die Tage der Vergeltung, daß erfüllt werde alles, was geschrieben ist [in alttestamentlichen Prophezeiungen in bezug auf dieses Ereignis] ... Denn es wird große Not auf Erden sein und Zorn über dies Volk kommen“ (Lukas 21,22-23).

„Große Not“ wird in Matthäus 24, Vers 21 als „große Bedrängnis“ beschrieben. Jerusalem soll durch Feinde erobert und besetzt werden, seine Bewohner werden von anderen Nation in Gefangenschaft genommen werden (Lukas 21,24).

Über den Zeitrahmen und das Ausmaß dieses Geschehens wurde schon oft diskutiert. Viele haben gemeint, daß die Römer diese Prophezeiung 69-70 n. Chr., ca. 40 Jahre nach Jesu Aussagen, erfüllt haben. Sie eroberten Jerusalem, zerstörten den Tempel, führten viele Juden in Gefangenschaft und errichteten später als Ersatz einen heidnischen Tempel.

Jesu Prophezeiung fing mit der Voraussage über die Zerstörung des herodianischen Tempels an. Allgemein meint man, dies sei bei der römischen Invasion von 67-70 n. Chr. geschehen. Dennoch sind einzelne Teile der Mauern, die den Tempelplatz von Herodes stützten, noch intakt – die Westmauer, früher als Klage-mauer bekannt, ist dafür nur ein Beispiel.

Tatsächlich gibt es klare Hinweise, daß die Invasion von Judäa und die große Trübsal zu den Ereignissen der Endzeit gehören. Jesus beschreibt das Ausmaß der Trübsal als einmalig in der menschlichen Geschichte – sie wird von nichts übertroffen (Matthäus 24,21). Seine Sprache erinnert an die unvergleichbare Zeit der Not, die der endzeitlichen Auferstehung, von der Daniel 12, Verse 1-3 spricht, vorausgeht. Es kann aber *nur eine* schlimmste Zeit *aller Zeiten* geben.

Jesu sagte auch, daß in der großen Trübsal, wenn sie andauern würde, „kein Fleisch gerettet werden“ würde (Matthäus 24,22; Elberfelder Bibel). Dies betrifft die ganze Menschheit, nicht nur die Menschen von Judäa.

Später nennt Jesus diese schreckliche Zeit die „Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis“ (Offenbarung 3,10). Im Jahr 70 n. Chr. war die völlige Selbstzerstörung der Menschheit noch nicht möglich. Erst mit der Herstellung von Massenvernichtungswaffen ist das Überleben der Menschheit in Frage gestellt. Die römische Invasion von Judäa ist, wie die Invasion von Antiochus zuvor, deshalb nur ein Vorgeschmack einer bevorstehenden Erfüllung in der Endzeit.

Als nächstes warnt Jesus vor denjenigen, die im Widerspruch zu den klaren Zeichen, die er dargelegt hat, behaupten werden, er wäre schon zurückgekehrt (Matthäus 24,23-28). Kosmische Ereignisse werden seine Wiederkehr einleiten: Sonne und Mond verdunkeln sich, Sterne fallen vom Himmel (wahrscheinlich ein Hinweis auf Meteoriten), und „auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres“ (Lukas 21,25; vgl. Matthäus 24,29).

Es geht hier um die allerletzte Zuspitzung himmlischer Zeichen und Naturkatastrophen. Offenbarung 6, Verse 12-17 berichtet von einer beachtlichen Zunahme dieser Zeichen am „Tag des Herrn“, auf

den sich viele Prophezeiungen beziehen. Am Ende dieser Zeit wird Jesus zurückkehren – wenn alle Völker „den Menschensohn kommen [sehen] auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Matthäus 24,30).

Die Zeichen der Zeit erkennen

Jesu sagte, daß das Ende wie bei einem Feigenbaum ist, dem, wenn der Sommer naht, neue Blätter sprießen (Vers 32). „Ebenso auch: wenn ihr das alles seht, so wißt, daß er nahe vor der Tür ist“ (Vers 33). Jesus kritisierte die religiöse Obrigkeit seiner Zeit, weil sie die Zeichen der Zeit bezüglich seines ersten Kommens nicht erkannt hatte (Matthäus 16,1-3). Heute könnte er das gleiche in bezug auf sein zweites Kommen tun.

Es ist offensichtlich, daß die Zeit der großen Trübsal noch nicht eingetroffen ist. Statt dessen scheinen wir uns in einer Zeit der zunehmenden Wehen zu befinden. In vergangenen Epochen gab es immer wieder Krieg, Hungersnot, Seuchen und Naturkatastrophen. In den letzten Jahrzehnten hat es eine unbestreitbare Zunahme dieser Indikatoren gegeben.

Jesu machte aber deutlich, daß dieser Anstieg nicht unbegrenzt weitergehen wird. Statt dessen versicherte er: „Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht [d. h. alle Menschen, die zu dieser Zeit leben] wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht“ (Matthäus 24,34).

Er konnte mit seiner Aussage nicht seine Generation gemeint haben. Sie starb, ohne die Ereignisse, die zu seiner Rückkehr führen würden, miterlebt zu haben. Statt dessen konnte er nur die Generation der Endzeit gemeint haben, in der die Selbstaussrottung der Menschheit möglich sein wird.

In seiner Prophezeiung auf dem Ölberg erklärte Jesus, daß jeder Gläubige die Verantwortung hat, sowohl das Weltgeschehen als auch den eigenen geistlichen Zustand zu beobachten. In Lukas 21, Vers 36 sagte er: „So seid allezeit wach und betet, daß ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn.“

Unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* hilft Ihnen, die Vorhersagen der Bibel für die Endzeit besser zu verstehen. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu. **GN**

Wo ist Gott, wenn Menschen leiden?

Gott soll allmächtig sein. Demnach könnte er Naturkatastrophen wie Erdbeben, Tsunamis, Hurrikane, Vulkanausbrüche usw. verhindern. Er tut es aber nicht. Warum?

Von Roger Foster und Paul Kieffer

Christen stellen sich Gott als intelligentes, allmächtiges Wesen vor. Ihr „Handbuch“, die Bibel, beschreibt Gott und diejenigen, die ihn anbeten, folgendermaßen: „*Gott ist die Liebe*; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Johannes 4,16; alle Hervorhebungen durch uns).

Andererseits werden Naturkatastrophen wie Erdbeben, Tsunamis usw. der Einwirkung einer „höheren Gewalt“ zugeschrieben. Mit dieser Formulierung wird impliziert, daß die „höhere Gewalt“ – im Sinne dieses Artikels wäre das Gott – für den Verlust menschlichen Lebens und die Vernichtung materiellen Eigentums verantwortlich zeichnet. Manche Christen tun sich schwer mit der Vorstellung, daß Gott durch seine Untätigkeit die Verantwortung für solches Leid trägt.

Eine Frau, die inmitten der Verwüstung stand, die Hurrikan Katrina der Stadt New Orleans bescherte, meinte gegenüber einem Reporter: „Gott wohnt hier nicht mehr.“ Auf die Frage des Reporters, warum Gott solche Naturkatastrophen zuläßt, wußte ein katholischer Priester keine Antwort.

Stimmt das? Gibt es wirklich keine Antwort? Bleibt uns nur das Rätseln bzw. das Philosophieren über die Gründe, warum ein angeblich allmächtiger Gott solche Naturkatastrophen zuläßt?

Oder kann es sein, daß die Gründe für Gottes Untätigkeit bereits genannt worden sind? Haben wir sie vielleicht übersehen?

Eine persönliche Verantwortung

Bei der Suche nach Antworten auf die Frage nach der Verantwortung für Tod und Leid durch Naturkatastrophen – besonders solche, die vorhersehbar sind – darf die persönliche Verantwortung einer ausreichenden Vorbereitung nicht ignoriert bzw. verneint werden. Wer bei einer Naturkatastrophe sämtliche „Schuld“ einer höheren Gewalt zuweisen will, übersieht möglicherweise die Wichtigkeit vorbeugender Maßnahmen, die die Betroffenen hätten treffen können *und sollen*.

Die Verwüstung, die Hurrikan Katrina in New Orleans anrichtete, ist dabei ein gutes Fallbeispiel. Seit Jahren warnen Katastrophenplaner vor den Auswirkungen eines starken Hurrikans an der Golfküste der Südstaaten der USA. Ein Jahr vor Katrina spielte FEMA, die US-Katastrophenschutzbehörde, einen Hurrikan in New Orleans durch. Die Schlußfolgerungen dieser Studie wirken im



Kann es sein, daß die Bibel die Gründe doch nennt, warum Gott nicht eingreift, um Naturkatastrophen zu verhindern? Kann es sein, daß wir etwas übersehen haben?

nachhinein wie eine Prophezeiung. FEMA beschrieb die Übung wie folgt:

„Mit anhaltenden Windgeschwindigkeiten von 200 km/h, 500 mm Niederschlag und einer Flutwelle, die die dortigen Deiche überstieg, suchte Hurrikan Pam New Orleans heim. Mehr als eine Million Einwohner wurden evakuiert. Hurrikan Pam vernichtete 500 000 bis 600 000 Gebäude. Katastrophenschützer aus 50 Landkreisen, Landes- und Bundesbehörden sowie gemeinnützige Hilfsorganisationen setzten sich während der fünftägigen Katastrophenübung mit diesem Szenario auseinander, die in Baton Rouge [Louisiana] durchgeführt wurde.“

Michael L. Brown, stellvertretender Direktor für Katastrophenschutz im US-Bundesstaat Louisiana, meinte dazu: „In den nächsten 60 Tagen werden wir die Planung, auf die wir uns während der Hurrikan Pam-Übung geeinigt haben, abschließen. Wir haben erkannt, worauf wir uns in Zukunft konzentrieren müssen“ (www.fema.gov/news/newsrelease.fema?id=13051).

Nur zwei Monate später gewannen die Katastrophenschützer in Louisiana weitere Einsichten, als sich Hurrikan Ivan der Golfküste der USA näherte. Ivan, ein Sturm der zweithöchsten Kategorie 4, sollte direkt auf New Orleans treffen. Hunderttausende flohen, bevor der Sturm in den letzten Stunden seine Windrichtung änderte und in der Nähe der Grenze zwischen Alabama und Florida an Land ging.

Nach der Pam-Übung und dem Ernstfall mit Ivan wurden jedoch nur einige der notwendigen Schutzmaßnahmen in die Wege geleitet. Hinzu kamen die maroden Deiche von New Orleans. Sie wurden in den Jahren nach 1965 schnell gebaut, nachdem Hurrikan Betsy die Stadt überschwemmt hatte. Schon lange warnten besorgte Experten vor katastrophalen Verhältnissen bei mehrfachen Dammbürchen, sollte ein Hurrikan der Kategorie 4 oder 5 New Orleans heimsuchen (Betsy war ein Sturm der Kategorie 3). Mit Hurrikan Katrina traf das Vorhersehbare mit katastrophalem Resultat ein.

In den Tagen unmittelbar nach Katrina überhäuften sich die diversen Katastrophenschutzbehörden auf kommunaler, bundesstaatlicher und nationaler Ebene mit Schuldzuweisungen. Langsam dämmerte es jedoch allen Verantwortlichen, daß sie sich ungenügend auf eine vorhersehbare – und sogar geprobte! – Naturkatastrophe vorbereitet hatten.

Ist es Gottes Aufgabe bzw. Verantwortung, menschliche Versäumnisse dieser Art

immer wieder gepredigt hatte. Im Matthäusevangelium lesen wir: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; *und ihr habt nicht gewollt!*“ (Matthäus 23,37).

Dreieinhalb Jahre lang hatte Jesus Judäa mit seiner Botschaft der Erneuerung und Umkehr durchquert. Vor ihm hatte Johannes

Ihre konsequente Weigerung, die Worte Jesu zu Herzen zu nehmen, führte letztendlich zum Krieg gegen Rom. 70 n. Chr. wurde Jerusalem nach einer dreijährigen Belagerung durch römische Legionen eingenommen und zerstört. Die Juden, die den Kampf gegen die Eindringlinge überlebten, wurden, sofern ihnen die Flucht nicht gelang, als Sklaven gefangengenommen.

Ließ Gott dieses nationale Desaster zu? Gewiß! Er ließ es sogar durch Jesus vorher sagen. Doch wer trug die Verantwortung für den Hungertod vieler jüdischer Mütter und Kinder in Jerusalem?

Schuld daran waren die beiden Kriegsgegner – Juden sowie Römer. Beide Seiten handelten aus Eigeninteresse, ohne den Willen Gottes zu berücksichtigen. Die Konsequenzen waren genau die, die Jesus vorhergesagt hatte.

„Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken“

Gläubige Menschen tun sich mit der Vorstellung schwer, ein allmächtiger, liebevoller Gott würde bei einer Naturkatastrophe bewußt untätig bleiben. Diese Reaktion ist verständlich. Die Bibel sagt uns, daß Gottes Denkweise eine ganz andere ist als die menschliche. Beim Propheten Jesaja lesen wir folgendes: „*Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken*, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege *und meine Gedanken als eure Gedanken*“ (Jesaja 55,8-9).

Da Gott nach der Bibel in der Tat allmächtig ist, könnte er eingreifen, um eine Naturkatastrophe abzuwenden. Wenn er es nicht tut, muß er dafür seine Gründe haben. Fragen wir uns deshalb, wie Gott in etwa denken könnte.

Von der Schöpfung Adams bis hin zur Sintflut Nochs – ein Zeitraum von mehr als 1600 Jahren – beobachtete Gott das menschliche Verhalten sehr genau. Sein Urteil war nicht sehr schmeichelhaft für die Menschen: „Der HERR sah, daß die Menschen auf der Erde *völlig verdorben waren*. Alles, was aus ihrem Herzen kam, ihr ganzes Denken und Planen, war durch und durch böse. *Das tat ihm weh*, und er bereute, daß er sie erschaffen hatte“ (1. Mose 6,5-6; Gute Nachricht Bibel).

Selbst Gott reagiert mit Betroffenheit, wenn er das Geschehen auf der Erde verfolgt und sieht, wie die Menschen leiden. Zur Zeit Nochs war es ein selbstaufgelegtes Leiden, ausgelöst von bösen Taten. Gott ist zwar nicht gefühllos, aber er ►



durch sein Eingreifen auszugleichen? Die Antwort aus der Heiligen Schrift mag Sie überraschen!

Die mahnenden Worte Jesu Christi

Wenige Tage vor seiner Kreuzigung blickte Jesus Christus auf die Stadt Jerusalem. Er wußte, daß sein Tod in dieser Stadt bevorstand, aber auch, daß einige Jahrzehnte danach ein römisches Heer die Stadt belagern und anschließend zerstören würde. Sein Mitgefühl für das Schicksal der Bewohner Jerusalems bewegte ihn zu Tränen.

„Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie und sprach: *Wenn doch auch du erkennst zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen*. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen, und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, *weil du die Zeit nicht erkannt hast*, in der du heimgesucht worden bist“ (Lukas 19,41-44; alle Hervorhebungen durch uns).

Jesus wünschte sich so sehr, daß seine Landsleute ihn erkennen und auf die Botschaft hören würden, die er ihnen

der Täufer die Juden zum gleichen Handeln aufgerufen. Die allermeisten, die Johannes und Jesus hörten, ignorierten sie. Beide starben, weil sie sich für eine Erneuerung der Beziehung zwischen den Juden und ihrem Gott einsetzten.

Statt auf Jesus zu hören, ärgerten sich viele Juden über die brutale Herrschaft der Römer. Sie waren von dem Wunsch nach Wiedererlangung ihrer politischen Unabhängigkeit besessen. Einige wollten Jesus sogar zu ihrem Anführer in einer Rebellion gegen Rom machen (Johannes 6,15)! Später waren sie wohl von den mahnenden Worten und der Zurechtweisung Jesu über ihr persönliches Verhalten und die nationalen Versäumnisse der Juden bitter enttäuscht.

Vor diesem Hintergrund warnte Jesus seine Landsleute vor dem Desaster, in das sie sich durch ihr eigenes Fehlverhalten stürzen würden. Die jüdische Nation und besonders die Stadt Jerusalem – zu Beginn des ersten Jahrhunderts n. Chr. Mittelpunkt der jüdischen Religion, des Judentums – lehnten Jesu Botschaft der persönlichen Umkehr zu Gott ab. Statt dessen wollten sie von Jesus einen Aufruf zum Aufstand gegen Rom und zur Vertreibung der römischen Legionen aus Judäa hören.

ist immer realistisch! Er freut sich nie über den Tod des Bösen.

Statt dessen wünscht er sich viel lieber die gerechte Lebensführung seiner Menschenkinder, damit diese den Segen des Gehorsams ernten können. Durch den Propheten Hesekiel fragt Gott: „Meint ihr, ich hätte Freude daran, wenn ein Mensch wegen seiner Vergehen sterben muß?“ Seine Antwort auf die Frage ist eindeutig: „Nein, ich freue mich, wenn er von seinem falschen Weg umkehrt und am Leben bleibt!“ (Hesekiel 18,23; Gute Nachricht Bibel).

Daß das Wohlergehen der Menschen ein wichtiges Anliegen für Gott ist, zeigt sich am Beispiel des antiken Volkes Israel. Gott gab den alten Israeliten die Gelegenheit, durch das Vorbild ihrer Lebensweise seine Vorzeigeneration zu sein. Daran sollten alle Völker und Nationen die Art Beziehung erkennen können, die sich Gott zu den Menschen wünscht (5. Mose 4,5-10). Gott schloß einen Bund mit Israel und versprach, die Israeliten vor Desastern aller möglichen Art zu schützen – vorhersehbaren und unvorhersehbaren zugleich.

Sein Schutz war jedoch *an Bedingungen geknüpft*. Israel hatte auch eine eigene Verantwortung, wie in den Bestimmungen des Bundes dargelegt: „Wenn ihr euch nach meinen Anweisungen richtet und meine Gebote befolgt, werde ich euch mit Segen überschütten. Ich werde zur rechten Zeit Regen schicken, so daß die Felder reichen Ertrag bringen und die Bäume Früchte tragen. Ihr werdet dann so viel ernten, daß die Dreschzeit sich bis zur Weinlese ausdehnt und die Weinlese bis zur nächsten Aussaat. Ihr werdet genügend zu essen haben und sicher in eurem Land wohnen.

Ich werde dafür sorgen, daß in eurem Land Frieden herrscht. Wenn ihr euch schlafen legt, braucht ihr nicht zu befürchten, daß euch jemand aufschreckt. Ich werde alle wilden Tiere im Land ausrotten und kein fremdes Heer wird in euer Land einfallen ... Ich werde mich euch zuwenden und dafür sorgen, daß ihr viele Kinder bekommt und immer zahlreicher werdet. Ich werde zu meinem Bund stehen und alles erfüllen, was ich euch zugesagt habe. Ihr werdet noch von der alten Ernte zu essen haben, wenn schon die neue da ist; ihr werdet sogar die Reste der alten Ernte wegwerfen müssen, um Platz für die neue zu bekommen. Ich werde mitten unter euch wohnen und werde mich nie mehr voll Abscheu von euch abwenden müssen. Ich werde bei euch bleiben und euer Gott sein und ihr werdet mein Volk sein“ (3. Mose 26,3-12; Gute Nachricht Bibel).

Das Volk Israel hatte die Gelegenheit, „mit Segen überschütet“ zu werden. Die Voraussetzungen dafür waren leicht verständlich: Das Volk sollte Gott gehorchen. Wie einfach und direkt!

Die Israeliten wurden aber auch davor gewarnt, ihren Bund mit Gott zu vergessen bzw. zu ignorieren. Mose schärfte ihnen ein: „Befolgt also *sorgfältig alles*, was der HERR, euer Gott, euch befohlen hat. Weicht nicht davon ab! *Bleibt genau auf dem Weg*, den er euch mit seinen Geboten gewiesen hat. Dann werdet ihr am Leben bleiben und es wird euch gut gehen und ihr werdet immer in dem Land wohnen können, das ihr jetzt in Besitz nehmt“ (5. Mose 5,32-33; Gute Nachricht Bibel).

Leider ist das antike Volk Israel kein Fallbeispiel für Gottes Schutz vor Krieg, Pestilenz, Dürre und Naturkatastrophen. Und der Grund dafür? Die Israeliten haben ihre Bundesverpflichtungen nicht erfüllt!

Grundlage der Zivilisation

An dieser Stelle mögen heutige Christen einwenden, daß sich die Versäumnisse Israels nicht auf sie beziehen lassen. Schließlich folgen sie in den Fußtapfen Jesu nach. Demnach könnte man erwarten, daß derselbe Gott, der Israel seinen Schutz und Segen versprach, sie vor Naturkatastrophen bewahrt.

In Wirklichkeit gründet sich das heutige Christentum – wie übrigens auch die anderen Weltreligionen – auf die Ausrichtung der menschlichen Zivilisation, die im Garten Eden festgelegt wurde. Die Schöpfungsgeschichte der Bibel ist mehr als nur eine knappe Beschreibung der Entstehung des Menschen. Im ersten Buch der Bibel wird uns berichtet, wie die Grundlage der heutigen Zivilisation gelegt wurde. Der Schöpfer stellte Adam und Eva vor eine Wahl. Um ewiges Leben zu erlangen, das sie bei ihrer Erschaffung nicht besaßen, mußten sie sich für eine grundsätzliche Lebensausrichtung entscheiden. Ihnen standen zwei Lebensweisen zur Auswahl, die durch zwei tatsächliche Bäume im Garten Eden symbolisiert wurden.

Der Baum des Lebens repräsentierte Gottes Gesinnung – den Weg des Gehorsams gegenüber Gott und seinem offenbarten Weg. Diese Wahl hätte zu allen guten Ergebnissen und zum ewigen Leben geführt.

Im Gegensatz dazu versinnbildlichte der andere Baum, der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, den menschlichen Weg des Selbstvertrauens. Unter dem Einfluß Satans führt dieser Weg zu jeglicher Art von Bösem und letztendlich auch zum

Tode. Er symbolisiert die Ablehnung von Gottes Weg. Durch den Einfluß Satans trafen Adam und Eva die falsche Wahl. Ihre Gesinnung veränderte sich. Als Resultat hat der Mensch im allgemeinen keinen Zugang zum Baum des Lebens (1. Mose 3,22-24). Der Zutritt zum Wissen darüber, was Frieden und Glück produzieren und zum ewigen Leben führen würde, ist weitgehend unbekannt geblieben. Seit der richtungweisenden Entscheidung unserer Ureltern im Garten Eden ernährt sich der Mensch geistig und moralisch vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Im Klartext heißt das: Nach seinen eigenen Vorstellungen entscheidet der Mensch, was ihm gut erscheint. Er selbst und nicht Gott bestimmt, was richtig und falsch ist. Dabei mag er zwar an Gott glauben und ihn sogar nach seinem Verständnis verehren. Er ist jedoch widerwillig, Gottes Offenbarung vollständig anzunehmen, und ist Gott deshalb nicht wirklich untertan. Das Ergebnis sind Flüche, die die Menschheit lange geplagt haben. Dazu gehören die Vernichtung der Umwelt durch Raubbau, falsche landwirtschaftliche Praktiken und auch Krieg, der weite Landstriche für den Anbau unbrauchbar gemacht hat.

Es mag unglaublicher erscheinen, aber selbst das Christentum in seiner heutigen Form ist das Resultat des Selbstbestimmungsdrangs des Menschen. Nach dem Ableben der ersten Christengeneration veränderte sich das Christentum in radikaler Weise. Das biblische Christentum wurde mehr und mehr abgelehnt. Statt dessen drangen Bräuche und Riten heidnischen Ursprungs, die Jesus, seinen Aposteln und den ersten Christen unbekannt waren, immer mehr in die Kirche ein.

Die Auflehnung des Menschen gegenüber seinem Schöpfer hat jedoch viel mehr als nur die Religion beeinflusst. Sie hat im Grunde alle Lebensbereiche geprägt: Wirtschaft, Bildung, Politik usw. Ist der Ruf nach Gottes Eingreifen, um Naturkatastrophen abzuwenden, in einer Gesellschaft wirklich legitim, die die moralischen Vorgaben der Bibel für veraltet und prüde hält?

Unsere Gesellschaft lehnt Gottes moralische Maßstäbe ab und will sie nicht verstehen. Es ist daher nur logisch, wenn sie auch nicht verstehen kann, daß Gott seine Gründe dafür haben kann, bei einer Naturkatastrophe *nicht* einzugreifen.

Die Gesellschaft der „Endzeit“

Prophezeiungen im Neuen Testament werfen ein interessantes Licht auf die Gesellschaft der „Endzeit“ – der Zeit un-

mittelbar vor der Wiederkehr Jesu. In Offenbarung 18 finden wir die Beschreibung eines internationalen Handelssystems, das manchen Kaufleuten großen Reichtum beschert. Eine Vielfalt an Gütern wird von einem Hafen in den anderen verfrachtet. Wohlstand gedeiht, aber leider auch Selbstsucht, Habgier und Brutalität. Die menschliche Selbstbestimmung und die Ablehnung Gottes, auf die dieses endzeitliche System aufgebaut wird, gipfeln in gewaltsamem Widerstand gegen den wiederkehrenden Jesus Christus.

In einem Brief an Timotheus beschrieb der Apostel Paulus die Gesellschaft der letzten Tage folgendermaßen: „Du mußt wissen: *In der letzten Zeit vor dem Ende der Welt* stehen uns schlimme Zustände bevor. Die Menschen werden selbstsüchtig, geldgierig, prahlerisch und eingebildet sein. Sie werden Gott lästern, ihren Eltern nicht gehorchen und vor nichts mehr Ehrfurcht haben. Sie sind undankbar, lieblos und unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht und gewalttätig, *sie hassen das Gute*, sind untreu und unzuverlässig und aufgeblasen vor Überheblichkeit. Sie kümmern sich nicht um das, was Gott Freude macht, sondern suchen nur, was ihre eigene Lust vermehrt. *Sie geben sich zwar den Anschein der Frömmigkeit*, aber von der wahren Lehre, von der Kraft, aus der echte Frömmigkeit lebt, *wollen sie nichts wissen*“ (2. Timotheus 3,1-5; Gute Nachricht Bibel).

Paulus beschreibt eine Zeit, in der die Menschen es nützlich finden werden, *den Anschein* der Religiosität zu erwecken, in Wirklichkeit aber nach eigener Moral leben. Gott beurteilt allein den „inwendigen“ Menschen. Er segnet nach dem Prinzip: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben“ (Sprüche 14,34). Nur eine gerechte Lebensführung, nicht deren Anschein, zählt bei Gott.

George Barna, führender Analytiker des religiösen Verhaltens in den USA, meinte einst, das Christentum Amerikas sei zwar „eine Meile breit“, dafür aber nur „ein paar Zentimeter tief“. Das Verständnis und die Anwendung biblischer Prinzipien sind in Amerika und anderen westlichen Ländern

auf einem Tiefpunkt. Eine Nation jedoch, die sich Gottes Wohlwollen wünscht, ist gut beraten, die Worte Moses an Israel zu beherzigen:

„Vergeßt nicht den HERRN, euren Gott! Mißachtet nicht seine Weisungen, Gebote und Rechtsbestimmungen, die ich euch heute verkünde! Werdet nicht übermütig, wenn es euch gut geht, wenn ihr reichlich zu essen habt und in schönen Häusern wohnt, wenn eure Viehherden wachsen, euer Gold und Silber und all euer Besitz sich vermehrt ... Laßt euch nicht einfallen zu sagen: Das alles haben wir uns selbst zu verdanken. Mit unserer Hände Arbeit haben wir uns diesen Wohlstand geschaffen. Seid euch vielmehr bewußt, daß der HERR, euer Gott, euch die Kraft gab, mit der ihr dies alles erreicht habt ... Ich warne euch: *Wenn ihr den HERRN, euren Gott, vergeßt ..., werdet ihr unweigerlich zugrunde gehen*“ (5. Mose 8,11-19; Gute Nachricht Bibel).

Jesus erklärte, daß die Menschen in der Zeit unmittelbar vor seiner Wiederkehr von ihrem Wohlstand geblendet sein werden. So sind sie nicht in der Lage, die Zeichen der Zeit zu erkennen. „Wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird’s auch geschehen in den Tagen des Menschensohns: sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie ließen sich heiraten bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um ... Auf diese Weise wird’s auch gehen an dem Tage, wenn der Menschensohn wird offenbar werden“ (Lukas 17,26-30).

Die Aufgabe des Wächters

Gott inspirierte den Propheten Hosea zu schreiben: „Mein Volk ist dahin, *weil es ohne Erkenntnis ist*. Denn du hast die Erkenntnis verworfen; darum will ich dich auch verworfen“ (Hosea 4,6). In diesem Vers erkennen wir ein wichtiges Prinzip. Gott verwirft uns, wenn wir keine Bereitschaft aufbringen, seine Erkenntnis zu beherzigen.

So wies Israel die Erkenntnis zurück, die die Gefangenschaft des Volkes verhindert hätte. Für den desolaten moralischen Zustand Israels machte Gott seine Priester verantwortlich: „Denn Propheten

wie Priester sind ruchlos; auch in meinem Hause finde ich ihre Bosheit, spricht der HERR“ (Jeremia 23,11).

Zur Zeit des Alten Testaments hatte ein Wächter auf der Stadtmauer die Aufgabe, seine Landsleute vor heranrückender Gefahr zu warnen. Die biblischen Propheten und Prediger hatten immer eine ähnliche Aufgabe, wie beispielsweise der Prophet Hesekiel:

„Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Du wirst aus meinem Munde das Wort hören und sollst sie in meinem Namen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben! und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Wege zu warnen, damit er am Leben bleibe, – so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wenn du aber den Gottlosen warnst und er sich nicht bekehrt von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast dein Leben errettet“ (Hesekiel 3,17-19).

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN hat sich dem Ziel verpflichtet, gesunde, biblisch fundierte Lebensprinzipien zu verbreiten und die Menschen auf die Konsequenzen falschen Handelns hinzuweisen. Wenn in Zukunft die Anzahl und das Ausmaß an Naturkatastrophen zunehmen, wollen wir unsere Leser mit der Gewißheit trösten, daß Gott seine Augen vor dem Leiden der Menschen nicht verschließt. Alles – auch die Ablehnung seiner Wege – dient seinem übergeordneten Plan, viele Kinder „zur Herrlichkeit“ zu führen (Hebräer 2,10).

Gott geht es letztendlich um unsere ewige Zukunft als seine Kinder (1. Mose 1,26-27). Deshalb *läßt er zu*, daß wir falsche Entscheidungen treffen und davon die Konsequenzen tragen. Er möchte, daß wir daraus lernen und uns eines Tages ihm zuwenden (5. Mose 30,15-19).

Für diejenigen, die sich Gott heute in Demut und Gehorsam zuwenden, gibt es diesen Trost: „Niemals werde ich dir meine Hilfe entziehen, nie dich im Stich lassen“ (Hebräer 13,5; Gute Nachricht Bibel). **GN**



Besuchen Sie uns online!

Wußten Sie, daß Sie uns im Internet finden können? Alle Ausgaben unserer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN (in html- und pdf-Formaten) sowie unsere biblisch orientierte Publikation INTERN, alle verfügbaren Broschüren und die zwölf Lektionen unseres kostenlosen Fernlehrgangs finden Sie online bei **www.gutenachrichten.org**. Mit unserer Suchmaschine treffen Sie in unseren Publikationen schnell auf das gewünschte Thema. Falls Sie ein gedrucktes Exemplar einer Broschüre haben möchten, können Sie es bequem mit dem online-Bestellformular anfordern.

Schaust Du noch oder lebst Du schon?

A person wearing a red t-shirt, a red helmet, and a climbing harness is climbing a rock face. The person is seen from the side, reaching up with their right hand to grip a rock ledge. The background is a textured, brownish rock wall with some vertical cracks and a thin red rope running down it.

„Hast du Luftschlösser gebaut, so braucht deine Arbeit nicht verloren zu sein. Eben dort sollten sie sein. Jetzt lege das Fundament darunter!“

– Henry David Thoreau, „Walden“

Von Larry Greider

Im Jahr 1781 wurde John Quincy Adams (der Sohn von John Adams, dem zweiten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, und später selbst der sechste Präsident) im Alter von 14 Jahren als Privatsekretär und Französisch-Übersetzer für den amerikanischen Botschafter an den königlichen Hof Rußlands geschickt. Ein Jahr später reiste er als 15jähriger nach Paris, um als Sekretär der Delegation zu arbeiten, die mit den Briten den Vertrag zur Beendigung des Unabhängigkeitskriegs der amerikanischen Kolonien aushandelte.

John Quincy sprach mehrere Sprachen und besaß ein großes Talent für Diplomatie. James Monroe machte ihn zum Außenminister. Danach wurde er zum Präsidenten der USA gewählt. Nach einer Amtszeit als Präsident wurde er neunmal ins Repräsentantenhaus gewählt.

Das erinnert mich an einen Witz über den ersten Präsidenten der USA, George Washington. Ein strenger Vater erklärte seinem Sohn, daß Washington im selben Alter des Sohnes schon als professioneller Landvermesser gearbeitet habe. Der Sohn erwiderte: „Das stimmt. Aber als er so alt war wie du, war er schon der Präsident der USA!“

Es ist leicht, zurückzuschauen, den verpaßten Chancen nachzutruern und uns mit anderen zu vergleichen. Die Herausforderung in jungen Jahren besteht darin, die Gelegenheiten, die sich ergeben, zu maximieren, bevor sie wieder vorübergehen.

Die Welt ist ein Abenteuer

Zu Beginn der amerikanischen Geschichte gab es viele Gelegenheiten, wenn man den Wunsch, die Vision und die Mittel hatte, sie zu ergreifen. Städte wuchsen an Flußgabelungen und Bergpässen. Für Siedler im Westen war die Not die Mutter der Erfindung. Heute denken einige junge Leute vielleicht, daß es in ihrem Leben nichts Neues gibt, und sie lassen sich in einen Trott bzw. eine Routine fallen.

Jedem stehen dieselben 24 Stunden am Tag zur Verfügung. Die meisten Menschen in der westlichen Welt haben heute die Mittel und Gelegenheiten, fast alles zu tun, was man sich vorstellen kann. Das Problem liegt darin, daß wir unsere Ziele nicht hoch genug stecken. Statt dessen lassen wir uns von der Unterhaltungsindustrie ablenken. Ich hörte einmal, wie ein frustrierter Vater sich darüber beklagte, wie schwer es sei, die Aufmerksamkeit seiner Kinder zu bekommen. Im Zeitalter der Musikvideos und aufregenden Computerspiele taucht man im Reich der Fantasie schnell ab!

Das Leben scheint eintönig und langweilig zu sein, vergleicht man es mit der Welt, die die Filmstudios mit tollen Bildern und Sounds produzieren. Doch wenn die Unterhaltung zu Ende geht, muß man sich die

Frage stellen: Was habe ich jetzt erreicht? Was habe ich ausprobiert und geschafft? Welches Abenteuer habe ich selbst erlebt?

Das Leben ist, was man daraus macht!

Statt ein Abenteuerleben nur in der Fantasie zu erleben, sollte man nicht besser versuchen, selbst etwas auf die Beine zu stellen und aktiv zu werden? Jeder junge Mensch sollte sich seine eigenen Ziele setzen. Das Leben mit seinem normalen Alltagsstreß und Problemen kann langweilig erscheinen, es sei denn, man setzt sich seine eigenen Ziele. Sie können Träume, Reiseziele und Dinge, die man einmal machen möchte, enthalten. Aus Hobbys werden manchmal Karrieren, und Talente können auf fast allen Gebieten entwickelt werden.

Entscheide Dich dafür, selbst zu handeln! Entdecke Dein eigenes Abenteuer im Sport, in der Musik und in Bereichen, die Deine Entwicklung fördern.



In unserer Nachbarschaft wohnt ein Junge, der von Motoren fasziniert ist. Er benutzt den Motor eines Rasenmähers, um einen kleinen selbstgebastelten Anhänger zu motorisieren. Dieses laute, häßliche Gefährt zieht jetzt durch unsere Nachbarschaft. Es ist der ganze Stolz seines Erfinders.

Wer weiß, vielleicht wird er eines Tages Ingenieur und baut die nächste Generation von schnellen Autos! Viele Interessen, die man in der Jugend ausprobiert, können später zu einer Berufskarriere führen.

Zuschauen oder selbst handeln?

Baust Du Dir ein Leben auf oder gehörst Du nur zur Schar der passiven Zuschauer, die Stunde um Stunde damit verbringen, sich von einer Fantasiewelt gefangen nehmen zu lassen? Läßt Du Dich unterhalten, während Dein Leben entdeckungslos bleibt?

Wenn Du Dein eigenes Abenteuer erleben möchtest, dann trenne Dich von den Fallen des Fernsehens, der Video- und Computerspiele und des Internets und fang an, selbst etwas zu tun. Wenn Du Dich dafür entscheidest, selbst zu handeln, statt nur zuzuschauen, wirst Du Freude daran finden, selbst etwas geschafft zu haben.

Entwickle Deinen Körper und Verstand

Um aktiv am Abenteuer des Lebens teilnehmen zu können, sollte man sich auf einige wichtige Punkte konzentrieren. Der erste ist Deine Gesundheit. Es ist kein Geheimnis, daß viele junge Men-

schen heutzutage sich zu wenig bewegen. Es gibt immer mehr übergewichtige Jugendliche.

Bist Du in Form? Nimm Dir vor, wieder in Form zu kommen, indem Du Deine Ausdauer trainierst. Es dauert nicht sehr lang, einen oder zwei Kilometer zu laufen, Fahrrad zu fahren oder eine Sportart zu betreiben, der einen in Bewegung hält.

Ein weiterer Punkt, der entscheidend sein könnte, ist das Lesen. Fast ein Viertel der Weltbevölkerung kann nicht richtig lesen und schreiben. Aber Analphabetentum ist nicht nur ein Problem in den Drittweltländern, sondern auch hier in Deutschland: Nach Schätzungen des Bundesverbands für Alphabetisierung gibt es in Deutschland vier Millionen Menschen, die nicht richtig lesen und schreiben können, also funktionale Analphabeten sind.

Die Pisa-Studie hat gezeigt, daß viele der deutschen Jugendlichen schwache Leseleistungen zeigen. 18,1 Prozent aller Mädchen und 26,2 Prozent aller Jungen können schlecht lesen. Mehr als jedes sechste Mädchen und mehr als jeder vierte Junge zählt damit in Deutschland zur Risikogruppe.

Mehr als die Hälfte (54,5%) aller Jungen in Deutschland geben zu, daß ihnen das Lesen keinen Spaß macht. Das gleiche gilt auch für knapp 30 Prozent der Mädchen. Sie werden also Situationen, in denen sie lesen müssen, vermeiden. Nach Verlassen der Schule dürfte ihre ohnehin geringe Lesekompetenz noch verfallen. Der PC und das Internet mögen für Spiele und andere Attraktionen genutzt werden – als Informationsquelle dienen sie nicht.

Das ist eine Schande! Lesen hilft, die kognitiven Funktionen des Gehirns zu entwickeln, die wiederum helfen, die eigene Vorstellungskraft auszubauen, das Denkvermögen zu verbessern und sich selbst besser ausdrücken zu können. Erfolgreiche Menschen lesen.

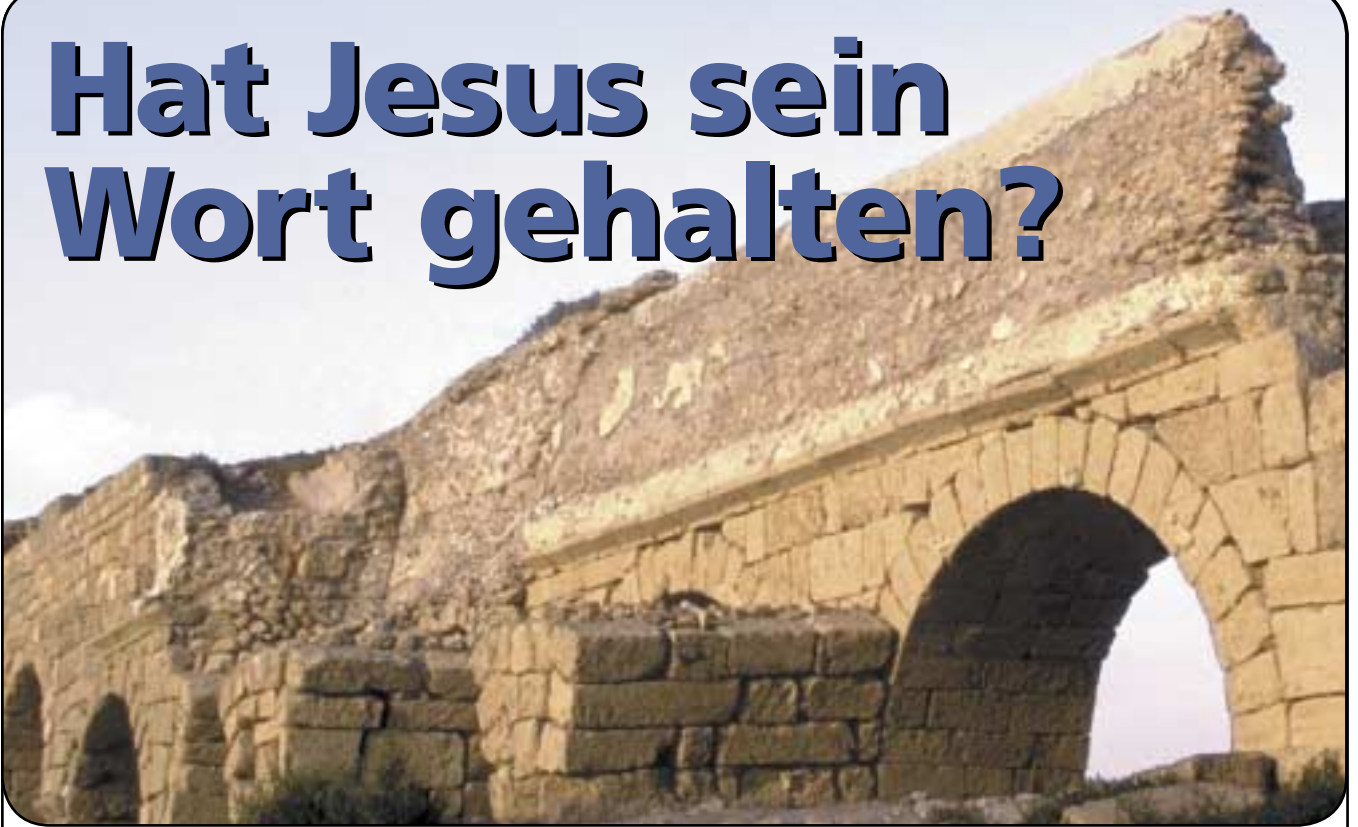
Sei aktiv! Manche Menschen erleben nicht viel, weil sie das Leben einfach geschehen lassen. Wenn Du Dein Leben selbst in die Hand nehmen möchtest, dann nimm Dir fest vor, Dich gut vorzubereiten. Arbeite an einer guten Schulausbildung, lerne die Bibel kennen und paß auf Deine Gesundheit auf.

Warum setzt Du Dich nicht hin und stellst eine Liste mit all den Orten zusammen, die Du gerne besuchen möchtest, oder von all den Dingen, die Du gerne erleben möchtest. Mit den Jahren hat sich meine Liste ständig verändert, weil immer neue Dinge hinzugekommen sind. Erstaunlicherweise sind aber auch schon viele Dinge abgehakt.

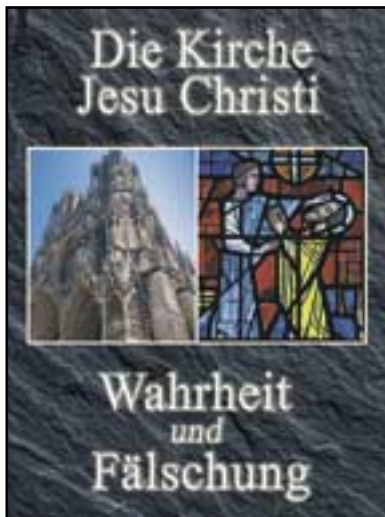
Wie steht es mit Dir? Wirst Du mit Bedauern auf Dein Leben zurückschauen, wenn Du einmal alt bist? Entscheide Dich heute, Dein Leben selbst in die Hand zu nehmen, statt nur zuzuschauen.

Larry Greider ist Redakteur der Jugendzeitschrift *Vertical Thought*, Pastor, Vorsitzender des Bildungsausschusses für die Jugendarbeit der United Church of God und Koordinator der „United Youth Camps“ in den USA.

Hat Jesus sein Wort gehalten?



Vor fast 2000 Jahren teilte Jesus Christus seinen Jüngern mit, daß er eine Kirche gründen wolle, die nie untergehen würde: „Die Pforten der Hölle [des Grabes] sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18). Er versprach ihnen, seiner Kirche immer beizustehen, „bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20). Hat Jesus sein Wort gehalten?



Heute bekennen sich Millionen von Menschen zu Jesus und meinen, Teil der Gemeinde zu sein, die er gründete und die nach seiner Verheißung noch existieren soll. Was meinte Jesus eigentlich, als er sagte, er würde seine Kirche bauen? Meinte er damit das heutige Christentum mit seinen vielen Konfessionen und Glaubensgemeinschaften, die widersprüchliche Lehren vertreten? Unsere Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit und Fälschung* hilft Ihnen bei der Suche nach Antworten auf diese wichtigen Fragen. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09

D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org